

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 7 (1874)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt.

Siebenter Jahrgang.

Bern

Samstag den 18. Juli

1874.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Zeichnungsausstellung in Berlin.

(Fortsetzung.)

6. Gewerbliche Fortbildungsschulen.

Diese Gruppe von Schulen scheint in Deutschland bezüglich des Zeichnens, und zwar sowohl bezüglich des Freihandals des Technischzeichnens, auf anerkannter Höhe zu stehen. Wie die Ausstellung zeigte, besitzt Preußen eine Menge sogenannter königlicher Provinzialgewerbeschulen mit Zöglingen bis zum 20. Altersjahr bei einer Zeichnungsstundenzahl von 6—9 zur Woche. Unter diesen Schulen zeichneten sich vortheilhaft aus die Gewerbeschule zu Frankfurt an der Oder durch ihre Pläne und Maschinenzeichnungen, sowie durch schöne Ornamentik in Tusche, Kreide- und Federzeichnung; die Gewerbeschule zu Halberstadt durch ihre Zeichnungen von Portalen, Kirchen, Monumenten u. s. w.; die Gewerbeschule zu Kassel durch sorgfältig ausgeführte Arbeiten bei zweckmäßigem Vorgehen (besonders Ornamentik nach Gyps); die Gewerbeschule in Berlin im architektonischen Zeichnen und in ihrem Vorgehen in den Stylgattungen.

Hier ist auch der Fortbildungsschulen des nassauischen Gewerbevereins zu gedenken. Es sind die etwa 50, in Nassau zerstreute kleine Handwerkerschulen, die unter sich in gemeinsamem Verband stehen und eine Centralverwaltung besitzen. Der Unterricht wird an Sonntagen und Wochenabenden erteilt, und zwar an Schüler aller möglichen Berufsarten und Altersstufen. Der methodische Gang, der sich im Zeichnungsunterricht dieser Schulen kundgibt, ist ein guter zu nennen, daher auch schöne Erfolge, obgleich oft die Nacharbeit an der weniger sorgfältigen Ausarbeitung zu erkennen ist.

Im Allgemeinen haben wir über diese Gruppen zu bemerken, daß der Vorgehen des Zeichnungsunterrichts bis auf gewisse Stufen ein richtiger ist, aber nur zu bald schwache Grundsätze annimmt. Es mag diese Erscheinung vielleicht darin ihre Erklärung finden, daß nicht genügend begründeter Weise die strenge Methodik der gerne eingeschlagenen beruflichen Anpassung zu früh das Feld räumen muß.

7. Kunst- und Fachschulen.

Diese Abtheilung war durch Schülerarbeiten von 12 Anstalten vertreten, unter welchen die Kunstschule von Berlin unter der Direktion des Hrn. Professor Gropius, und unter der besondern Leitung des Hrn. Professor Jakobthal speziell für das Ornamentzeichnen, wohl den ersten Rang behauptet. Es besitzt diese Kunstschule zwei Abtheilungen:

1. Abtheilung für Kunst und Gewerbe, welche von Stubenmalern, Graveurs, Ciseleurs, Gypsern, Architekten, Bildhauern u. s. besucht wird.

2. Abtheilung: Zeichnenlehrerseminar zur Ausbildung von Fachlehrern, mit Architekten, Ingenieuren u. s. w. als Zöglingen. Die Zeichnungsmappen der Schüler wiesen einen methodischen Gang von der flachen Ornamentik bis zum eigentlichen Kunstzeichnen und einen namentlichen stufenmäßigen Fortschritt im technischen Zeichnen.

Aber auch die königl. Kunst- und Bauerschule zu Breslau, diese besonders in Bezug auf das Bauzeichnen, die Schule von Professor Hanstein in Berlin im Kunstzeichnen, Del- und Aquarellmalen, das Zeichneninstitut in Erfurt, die königliche Kunstschule zu Reichenbach in Schlesien (besonders im technischen Zeichnen) und der Damenverein für Künstlerinnen haben schöne Arbeiten ausgestellt, nicht zwar, daß alle diese Kunstarbeiten, noch weniger die in Anwendung kommenden Methoden vollendet seien.

Wenn wir nun ein allgemeines Urtheil über die Ausstellung der Schülerarbeiten bezüglich der Anwendung der gemachten Wahrnehmungen für unsere schweizerischen Schulen aussprechen sollen, so geht es dahin, daß die Ausstellung viel interessante und belehrende Motive aufzuweisen hatte, welche geeignet sind, die verschiedenen Ansichten über Methode und Wahl des Lehrstoffes, worüber man auch bei uns in der Schweiz keineswegs einig ist, zu klären, daß insbesondere nur durch solche Unterrichtsanstalten ordentliche und schöne Erfolge konstatiert werden konnten, wo der Unterricht nach den aufgelegten Arbeiten zu schließen, einen streng methodischen Vorgehen befolgte, daß im Gegensatz hierzu jener Unterricht, der grundlos, leichtfertig und zufällig von Zeichnungsobjekt zu Zeichnungsobjekt springt, nie etwas Rechtes zu leisten im Stande ist.

Jedoch haben wir hier noch beizufügen, daß von allen auf der Ausstellung vertretenen Schulanstalten, von der untersten bis zur obersten Schulstufe, keine einzige einen für unsere schweizerischen, speziell bernischen Verhältnisse, musterhaft durchgeführten Vorgehen aufgewiesen hat. Einen solchen Vorgehen konnte man sich nur durch Zusammenstellung der verschiedenen Stufen aus den einzelnen Lehranstalten ergänzen.

Zu unserer Befriedigung dient die Beobachtung, daß in der Stadt Bern Schulen aufzuweisen sind, welche, wenn sie die Ausstellung besichtigt, neben ihren Schwesteranstalten Deutschlands ebenbürtig dagestanden wären.

B. Kunstgewerbliche Ausstellung.

Die Kunstindustrie war durch Fabrikate in den verschiedenen Stadien der Vollendung und selbst durch Rohstoffe und Muster-

zeichnungen, aus welchen und nach welchen dieselben fabrizirt wurden, in folgenden Zweigen mannigfach vertreten:

1. Weberei, Bekleidungstechnik, Wohnungsdekoration u. s. w.

Shwal- und Teppichwebereien mit dazu gehörigen Patronen, Mustern, Woll- und Garnproben, Spitzenfabrikation und Stickerien, Wachstuch- und Tapetenindustrie, Rouleauxmalerei, Glasmalerei in ihren verschiedenen Bearbeitungsstadien und historischen Standpunkten, Buchbinder- und Galanteriearbeiten, Holzmaleriemuster. Die Textilindustrie war also ziemlich reichhaltig vertreten.

2. Holzarbeiten und Elfenbeinschnitzereien.

Diese Industrie (und dazu gehörige Zeichnungsvorlagen) war schwach vertreten durch einige geschnitzte Möbel, durch wenige ornamentale Schnitzwerke (mit Zeichnung) vom Entwurf an in mehreren Stadien bis zur fraglichen Vollenbung, sowie durch ein ziemlich reichhaltiges Album von Photographien nach ausgeführten Möbeln. Auch die wenigen von Hrn. Schulz in Berlin ausgestellten Elfenbeinarbeiten zeigten durch verschiedene Arbeitsstadien einen gewissen Lehrgang.

3. Metallarbeiten.

Kirchengeräthe, Kandelaber- und Gitterwerke, Blechornamente, Guillochéarbeiten, zahlreiche Musterzeichnungen und Entwürfe zu Juwelier- und Gärtlerarbeiten.

4. Thon- und Porzellanindustrie.

Mittlacher Mosaikplatten mit eingebrannten farbigen Mosaikbildern. Thonfrüge mit flacher und plastischer Ornamentik. Eine vorzüglich geeignete Flachmustersammlung für den Zeichenunterricht von Hugo Trojchel und Theodor Wendel in Berlin.

5. Verbielfältigende Künste.

Farbendruck und Lithographie nach Aquarellen in 12 bis 15 Farbenplatten in den verschiedenen Entwicklungsstadien. Verschiedene Garbeurarbeiten in Silber und Kupfer vom Entwurf bis zur Vollenbung.

Stenochromie: Die Kunst, eine unbegrenzte Anzahl von Tönen und Farben nach jeder beliebigen Zeichnung mit einmaligem Druck herzustellen mit oder ohne Zuhilfenahme von litho- oder photographischem Ueberdruck. Als Proben liegen vor: 3 Bilder, 1 Plakat und eine Platte.

Die Stenochromie ist die Erfindung des Hrn. Julius Greth in Berlin, und kann für unsere Schulen von großer Wichtigkeit werden, indem durch sie auf billige Weise für jeden Unterricht, der es wünschbar macht, Bilder in Farbendruck geliefert werden können. Die ausgestellten Proben stehen dem Delfarbendruck wenig nach. Es war eine Druckplatte ausgestellt, welche die Technik des Verfahrens einigermaßen enträthseln ließ. Die Platte besteht aus dünnen zolllangen, viereckigen Farbstängeln, ähnlich wie die Lettern im Typendruck aufrecht in einem viereckigen Rahmen, eine compacte Masse bildend, so daß die ebene Oberfläche der Platte einem bunten Straminfarbennmuster gleicht. Diese feste Oberfläche der Platte wird wahrscheinlich vor jedem Abdruck durch eine Flüssigkeit aufgelöst werden müssen, um durch Abzug des feuchten Papiers einen Abdruck zu ermöglichen.

Der Preis eines Farbendrucks in Quartformat würde sich bei gehöriger Auflage auf ca. 7 Rp. stellen. Obgleich die Erfindung ganz neu und eigentlich die praktische Verwerthung erst in ihren Anfängen begriffen ist, so glauben wir doch, daß sie eine gute Zukunft haben wird.

Die Ausstellung dieser kunstgewerblichen Abtheilung bot für den Zeichenlehrer reichlichen Stoff zur Verwerthung im

Zeichnenunterricht, ganz besonders die beigelegten Musterzeichnungen in Textilindustrie und Keramik, die in Bezug auf technische und künstlerische Ausführung die Schulzeichnungen weit übertrafen. Zudem waren eine schöne Anzahl von Lehrlingsarbeiten nach Zeichnungen aufgelegt, welche zeigen, daß ein rationeller Zeichnungsunterricht die sicherste Grundlage einer gedeihlichen Industrie bildet. Allerdings hörte man auch hier, wie anderwärts, die Klage, das Publikum finde gar häufig an technisch und künstlerisch vollendeten, und darum gewöhnlich auch hoch im Preise stehenden Waaren wenig Geschmack; aber das ist eben die Aufgabe alles Zeichenunterrichts, auch das Schönheitsgefühl des Publikums zu bilden.

C. Ausstellung von Vorlagenwerken, Modellen Zeichenmaterialien, Farben und Utensilien.

Zeichenvorlagenwerke waren für alle Schulstufen in großer Anzahl vorhanden. Jedoch war unter denselben kein Werk ausfindig zu machen, welches für unsere Primarschulen zur Einführung empfohlen werden dürfte. Hingegen waren für mittlere und höhere Schulen ganz vorzügliche Werke vorhanden. Hievon sind hauptsächlich die bereits rühmlichst bekannten Werke von Herdtle in Stuttgart, Trojchel in Berlin, Kumpa in Darmstadt und ganz besonders die 40 Wandtabellen für Ornamentik von Jakobsthal, im Verlag der Springer'schen Buchhandlung in Berlin hervorzuheben und zur Anschaffung zu empfehlen.

Gypsmodelle waren an der Ausstellung nur spärlich vertreten. Jedoch sind die von Alois Wittmann aus Schwedat bei Wien zu erwähnen, welche auch an der Wienerausstellung als besonders praktisch und bildend bezeichnet wurden. Es machen zwar die meist schweren Modelle keinen ganz günstigen Eindruck und dienen jedenfalls besser als Muster zum Modelliren als zum Gypszeichnen, das, wenn man gefällig leichte Gypsmodelle besitzt, auch in den Primarschulen, besonders in kleinen Klassen eingeführt werden könnte.

Ferner bietet das deutsche Gewerbemuseum zu Berlin eine Verkaufsablage von über 300 verschiedenen Gypsabgüssen nach Antiken und modernen Kunstprodukten in figürlichen, anathomischen, ornamentalen und kunstgewerblichen Darstellungen zu mäßigen Preisen, so daß dieselben mit den bekannten, von der württembergischen Centralstelle und der Kunstschule in Dresden zum Verkauf ausgestellten Gypsabgüsse eine reiche Auswahl für niedere und höhere Schulanstalten gestatten. Zeichenmaterialien, Farben und Utensilien als: Schultische, Pulte, Schulschränke zum Aufbewahren von Zeichnungen, Stafeleien u. s. w. waren von verschiedenen Schreibmaterialienhandlungen ausgestellt.

Bei Anlaß der früheren Ausstellung im Jahr 1870 wurden von dazu bezeichneten Sachverständigen nach genauer Prüfung folgende Bleistiftsorten besonders empfohlen:

Für Volksschüler und Anfänger von W. Gutfnecht Nr. 478. Rund weißes Holz, eine Härte Nr. 2 entsprechend, höchst preiswürdig. Für den mittlern Schul-Gebrauch: Hardtmuth. Fabriknummer 124 Großenberger und Kurz. Nr. 586 in vier Härten, wie auch oben genannte. Hardtmuth Nr. 110 in 5 Härten (besonders hervorgehoben.) Für Kunst und Fachschulen: Gutfnecht zu Stein bei Nürnberg Nr. 107 18 Härtegrade. L. & C. Hardtmuth in Budweis-Wien. 9 Härten ohne Nummer in jeder Beziehung ausgezeichnet.

D. Congressverhandlungen und die in denselben aufgestellten Thesen.

In 11 Abend Sitzungen, welche meistens im BürgerSaale des städtischen Rathhauses abgehalten wurden sind folgende Thesen behandelt und zu Beschluß erhoben worden.

a. Zur Volksschule.

1. Der bisher neben den übrigen Unterrichtsdisciplinen isolirten Zeichenunterricht entbehrt des nothwendigen Erfolgs.
2. Die Form, welche der Kindergarten jetzt angenommen hat, ist eine unpädagogische.
3. Der Vorstand des Vereins soll dahin wirken, daß das System des Kindergartens und der Volksschule von Dr. Georgens in einigen preussischen Schulen eingeführt wird.
4. Das Freihandzeichnen und das geometrische Zeichnen sind in der Volksschule als getrennte Disciplinen zu behandeln.

b. Zur Fortbildungsschule.

1. In den zu errichtenden Schulen für Lehrlinge und Gehülfen ist unter den Volksschuldisciplinen auf den Zeichenunterricht das Hauptgewicht zu legen.
2. Die Theilnahme an diesen Schulen ist eine freiwillige.
3. Wo ein Bedürfnis dazu vorhanden ist, sind für vorgeschrittene Schüler Klassen für Fachzeichnen einzurichten, unter Umständen mit praktischer Anleitung.
4. Diese Schulen sind vom Staate zu unterstützen.
5. Ähnliche Schulen mit Staatsunterstützung sind für das weibliche Geschlecht einzurichten.

c. Zu den Seminarien.

1. Der Seminarzeichnenunterricht entspricht nicht den Anforderungen der Neuzeit an die Bildungsstätte der Volksschullehrer.
2. Der Zeichenunterricht im Seminar hat den Volksschullehrer wenigstens mit einer hinreichenden technischen Fertigkeit und einem geordneten Lehrgang für diesen Unterricht auszurüsten.
3. Akademische Bildung für den Zeichenlehrer am Seminar ist wünschenswerth; vor allen Dingen muß er Pädagoge sein.
4. Die Formenarbeiten müssen auch an den Seminarien die Unterlagen für das Freihandzeichnen und die Mathematik bilden.

d. Zu den höhern Lehranstalten.

1. Der Zeichen- und Formenunterricht in den höhern Lehranstalten ist bis zum 14. Jahre derselbe wie in der Volksschule.
2. Nach dem 14. Jahre hat sich der Zeichenunterricht dem Gesamtziel der Lehranstalt anzuschließen.
3. Der Zeichenunterricht ist in allen Klassen obligatorisch.
4. Der Zweck des Zeichenunterrichts auf Gymnasien und Realschulen ist vom 14. Jahre an der, die Schüler für die formale Seite jedes Studiums auf der Universität und sachlichen Hochschulen vorzubereiten und zu befähigen.

e. Zu den Töchter Schulen.

1. Der Zeichenunterricht hat hier zuerst das Pensum der Volksschulen zu absolviren.
2. Er hat auf den Handarbeitsunterricht Rücksicht zu nehmen.
3. Die Formen und Verzierungen der Fläche müssen demnach Hauptgegenstand des Zeichenunterrichts sein.
4. Um dem Unterricht in der darstellenden Geometrie und in der Perspektive zu ermöglichen, muß der geometrische Unterricht auch an Töchter Schulen vorausgehen.

(Schluß folgt.)

-1-n- Zum Mittelschulwesen im Jura.

Die jurassische Schulfrage ist seit der bengalischen Beleuchtung einer außerordentlichen Schulinspektion noch lebhafter aufgetaucht als seiner Zeit während des Vorpostengefechts der Lehrschwesternfrage. Und warum nicht? Welchen festern

Edstein könnte die Regierung dem Riesenwerk der materiellen und geistigen Hebung einer bisher im Pfaffenenthum geknechteten Bevölkerung geben, als eine solide Bildung der von Natur so intelligenten Bewohner! Von politischen Pessimisten hörte ich in letzter Zeit oft die Aeußerung, der gegenwärtige „Kampf mit dem Drachen“ des Römerthums biete dem Kulturfreunde wohl ein erhabenes Schauspiel, da derselbe den Kampf des Jahrhunderts mit dem Mittelalter bedeute, aber praktische Resultate dürfe der Kenner der hiesigen Bevölkerung nicht erwarten, da dieselbe trotz der 60jährigen republikanischen Lehrzeit noch nicht weiter gekommen sei, als die heutigen Franzosen und sicherlich ihrem Volkscharakter nach auch stark französisch bleiben werde. Diese Vergleichung ist so übel nicht in Beziehung auf die gegenwärtige Stimmung der Ultramontanen, aber der Schluß auf die Zukunft des Jura's ist falsch, weil er den neu gewordenen Verhältnissen nicht Rechnung trägt. In Frankreich haben wir die unglückliche ewige Wechselbeziehung zwischen Priesterherrschaft und Volksverdummung. Frankreich ist das Land der Pfaffen, weil es kein Land der Schule ist, und es ist kein Land der Schule, weil die Pfaffen Meister sind. Wohl hat eben der Klerus im ganzen Lande seine écoles à lui, deren Resultate traurig genug sind; aber diese Schulen sind eben Konkurrenzanstalten der Staatskollegien, welche letztere hinwieder, um jene Konkurrenz bei der bigotten Bevölkerung auszuhalten, genöthigt sind, sich selber in ein möglichst priesterliches Gewand zu stecken, sollte auch der Geist der Lehrerschaft ein liberaler sein. Neben den öffentlichen Schulen hat der Klerus vollständig freie Hand, geistliche Schulen (wohlverstanden nicht nur zur Heranbildung der abbés) zu errichten; daher die Erscheinung, daß in kleinen Städten von 4—5000 Einwohnern, wo gewöhnlich ein priesterliches und ein Staatskollegium neben einander bestehen, sogar das letztere seine eigene Schulkapelle hat, um ja nicht hinter der Frömmigkeit der geistlichen Schule zurück zu bleiben. So scheitern denn auch die bestgemeinten Versuche eines allfällig liberalen Unterrichtsministeriums zur Hebung der Staatsschulen an dem Beispiel der geistlichen Anstalten, und die letztern blühen fort, weil die Eltern zu wenig aufgeklärt sind, um ihre Kinder der école laïque anzuvertrauen. Diesem traurigen Zustande ist noch kein Ende abzusehen; denn zur Verbreitung der Bildung ist die Entfernung der Priester aus der Schule die erste Bedingung; die Erfüllung dieser Bedingung setzt aber ein solches Maß der Volksbildung voraus, wie es erst nach einer solchen Maßregel eintreten kann.

Diese Umstände berücksichtigten jene Pessimisten, die im katholischen Jura's nur den verstockten Franzosen sehen, nicht genug. Hier ist die Verkettung endlich aufgelöst; das klerikale Gift in die unrettbaren Glieder zurückgedrängt und von dem gesunden Herzstrom unterbunden, so daß keine Ansteckung von jenen faulenden Gliedmaßen her mehr zu befürchten ist. Die Hauptoperation ist geglückt und man darf ein glückliches Gelingen der Kur erwarten. Die Zeit der stärksten antiklerikalen Contamination und andern Dösen dürfte nun zwar, durch Muthwillen des Patienten herbeigeführte Rückfälle abgerechnet, vorüber sein. Dafür soll nun aber eine sorgfältige diätetische Behandlung des Volkes beginnen, an welcher besonders der Lehrer mit größerer Genugthuung arbeiten wird, nun da er weiß, daß die jesuitische Gegenströmung von Kanzel und Beichtstuhl nicht mehr alles abreißt, was er aufbaute.

I.

In der Schule soll die positive Seite der Reform zu ihrer vollen Entfaltung kommen, und zwar vor Allem in der Primarschule, da diese das größte Contingent zu den nachfolgenden Generationen liefert. Da inessen die derselben anhaftenden Uebelstände erst jüngst jedenfalls alle wünschbare Publizität erhalten haben, so kann ich mich füglich des nähern Eintretens enthalten. — Hingegen bildet die folgende Stufe der Volksschule

ein Glied des öffentlichen Unterrichts, dem bis jetzt noch zu wenig „Kraft und Stoff“ dürfte zu Theil geworden sein, sowohl von Seite der Lehrerschaft, als des Publikums und der Behörden. Aus der Mittelschule rekrutirt sich vorzüglich der mittlere Beamtenstand; aus ihr geht eine große Zahl unserer Gemeindepräsidenten, Regierungstatthalter, viele Mitglieder anderer Bezirks- und Gemeindebehörden hervor. Dazu brauchen wir patriotische, an Geist und Charakter gebildete Männer, die den Forderungen der Situation und des Berufs vollständig gewachsen sind. — Im alten Kanton wird gegenwärtig eifrig die gewiß höchst dringend gewordene Revision des Gesetzes über die Mittelschulen besprochen; bis diese Frage aber vom höchsten Souverän in's Blei gebracht worden, lassen sich auch bei gegenwärtigem Gesetze Verbesserungen treffen, die durchaus nicht mehr auf sich warten lassen sollen, wenn es den Behörden mit der Verbesserung der jurassischen Schulen voller Ernst ist.

Von der unpopulären Klage über schlechte Lehrerbefoldung will ich vorläufig Umgang nehmen, nicht um die Urgen derselben in Zweifel stellen zu wollen, sondern weil die Befoldung gegenwärtig nur zur Hälfte Sache des Staates ist, welcher bei gutem Willen der Gemeinden denselben noch immer entgegenkam. Aber ein anderer Uebelstand ist nachgerade zu einem kaum geringeren Hauptschaden der Sekundarschulen im Jura geworden, der besteht in der mangelhaften Heranbildung und darum ungemein schwierigen Rekrutierung des Lehrpersonal. Nicht leicht dürfte ein Kanton in dieser Beziehung zu so großer Loyalität in der Wahl seiner Mittellehrer gezwungen sein, wie der Jura, trotz der Vorschrift des Gesetzes, welche die definitive Wahl derselben von dem Besitz des bern. Sekundarlehrerpatentes abhängig macht, notorische Kapazitäten ausgenommen. Da finden wir bisweilen an einem einzigen Kollege eine wahre Musterkarte von einheimischen und fremden Lehrern, die mitunter auf die unschuldigste Weise es zum sog. professeur gebracht haben. Der eine ist ein französischer bachelier oder licencié, der andere ein altherrnlicher oder ostschweizerischer Sekundarlehrer, den es gewöhnlich wieder heim zieht, wenn er sein Französisch los hat; der dritte war früher ein intelligenter Sekundarschüler, der die Schülerbank dann sofort mit dem Lehrerpulte vertauschte; der vierte ein glänzender Polytechniker ohne pädagogische Berufsbildung, der die Schadel der Schüler für Mörser ansieht, wo man nur möglichst viel Wissenschaft unter einander zu mengen habe, da das Verständnis bei den Schülern sich bekanntlich von selber macht, wie die Verdauung nach dem Essen; der fünfte ein sous-maitre, der seine Schulweisheit an einem pädagogischen Gelbinsstitut geholt, wo der Chic so oft die Hohlheit verdecken muß, was jenen nicht hindert, im Jura seine Carriere zu machen, da der Lehrermangel dort so groß ist, daß man's mit einem fremden Primarlehrerpatent in kürzester Frist zum Rektor bringt. (!) Ebenso verschieden wie die Studien der Lehrer sind natürlich gewöhnlich auch ihre politischen, religiösen und pädagogischen Tendenzen. Welche Variationen vom radikalen Ostschweizer und viereckigen Berner zur imposanten Cravatte des Waadtländers und zum schwer verhaltenen Ingrim des ultra-montanen Kollegen.

II.

Aus so heterogenen Elementen kann sich weder ein harmonisches Zusammenwirken, noch die dem Lehrer so nothwendige Kollegialität entwickeln, ein Uebelstand, woran er selbst sehr, die Schule aber am allermeisten zu leiden hat. Wir sind natürlich durchaus nicht der Ansicht, die Schulbehörden sollten es jenen Kantonen gleich thun, wo Kantonsangehörigkeit oder Studium an den eigenen Anstalten als eine Hauptbedingung zur Anstellung gelten. Der Mann soll seinen Mann stellen können, ob er Waadtländer, Neuenburger oder Berner sei. Aber Eines dürfen und sollen die Behörden fordern: daß die Lehramtskandidaten sich durch ein Staatsexamen und nicht bloß durch oft wohl-

feil erworbene persönliche Empfehlungen über ihre wissenschaftliche und besonders pädagogische Befähigung ausweisen, wie das Gesetz es ausdrücklich verlangt. Warum ist man denn für den jurassischen Sekundarlehrer in dieser Beziehung so ungemein coulanter, als für die Primarlehrer, von denen man gewiß mit Recht jenen Ausweis verlangt? Ist die Berufsbildung für die zweite Stufe der Volksschule etwa weniger nothwendig als für die erste?

Der Mangel an gesetzlich berechtigten Kandidaten hat aber auch einen bedenklichen Uebelstand für die Gewählten selber zur Folge. Dieselben werden nach Maßgabe des Gesetzes in gewöhnlichen Fällen provisorisch für ein oder ein halbes Jahr gewählt, nach einem oder einem halben Jahr so zu sagen im Provisorium bestätigt u. s. f., das Provisorium in aeternum, wenn die Behörden gnädig mit ihm verfahren. Oder das „Professorat“ währt ein halbes oder ein ganzes Jahr, dann gibt es beständigen Lehrerverwechsel, so daß ein würdiger Veteran, der das Glück hatte, lange an derselben Anstalt zu bleiben, dort wirklich schon seinen 85. Kollegen begrüßt haben soll.

Aber können wir denn die Lehrer einzig für diese Uebelstände verantwortlich machen? Gewiß nicht. Es konnte zwar schon lange auffallen, daß zu den Patentexamen sich jahrelang keine jurassischen Sekundarlehrer einfanden. Im deutschen Kantons-theile rekrutirt sich die Lehrerschaft der Mittelschulen, vorzüglich aus Primarlehrern, die mit Aufopferung von zwei bis drei Jahresbefoldungen an einer akademischen Anstalt oder auch bloß durch Privatleiß sich auf ihr zweites Examen vorbereiten. Nicht so im Jura, wo man nicht Lehrer (instituteur), sondern régent oder professeur sein will. Da ist kein Weg der über die lächerliche Kluft führte; der zukünftige Lehrer geht in's Seminar und der professeur inspe geht nach dem Besuch eines Kolleges an eine rein wissenschaftliche Anstalt oder studirt und praktizirt auf eigene Faust weiter, ohne sich viel um Pädagogik, diese eigentliche Berufswissenschaft für kleine und große Schulmeister zu bekümmern. Hebung der Primarlehrerschaft und Rekrutierung der Sekundarlehrer aus demselben scheint mir ein vorzügliches Mittel zur Hebung beider Stufen zu sein. Beider Stufen sage ich, weil durch die Aussicht des Vorrückens auch mehr Berufsfreudigkeit und wissenschaftliches Streben unter die Primarlehrer und zugleich eine wohlthätige Rückwirkung auf die Thätigkeit der Reallehrer erzielt würde und endlich die häßliche Kastenabsonderung in régents und professeurs, die sich vielerorts breit macht, erzielt würde.

III.

Was hat man denn bisher von Staatswegen zur Unterstützung talentvoller und strebsamer Lehrer im Jura gethan? An der Hochschule in Bern sind mehrere Vorlesungen für Lehramtskandidaten eingerichtet worden, eine wenn auch noch ungenügende doch gewiß vorzügliche Maßnahme für deutsche Lehrer, wovon aber der jurassische Kollege schon der Sprache halber lange nicht den gleichen Vortheil genießt. Mein Vorschlag wäre deshalb, die Regierung möchte, um die gesetzliche Vorschrift betreffend Wahlfähigkeit der Sekundarlehrer auch im Jura durchführen zu können,

- 1) jene Abtheilung an der Hochschule in Bern erweitern (3. B. durch Errichtung einer franz. Professur für Pädagogik etc.) und den Lehramtskandidaten franz. Zunge zugänglicher zu machen; oder:
- 2) am Lehrerseminar in Pruntrut (resp. Kantonsschule) eine ähnliche Einrichtung treffen zur Heranbildung pädagogisch und wissenschaftlich gebildeter Sekundarlehrer für den Jura;
- 3) die Lehramtskandidaten durch Stipendien unterstützen.

Die Zweckmäßigkeit und praktische Durchführbarkeit dieser Vorschläge will ich vorläufig hier nicht erörtern, würde mich

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 29 des „Berner Schulblattes“.

aber glücklich schätzen, allfällig zur Diskussion derselben angeregt zu haben, oder bessere Vorschläge zu vernehmen. Nur den allfälligen Einwand muß ich zurückweisen, die zur Erreichung eines solchen Instituts nöthigen Opfer stünden in keinem Verhältniß zu der Zahl der jurassischen Sekundarlehrerstellen. Abgesehen von der Forderung der Logik, daß wenn man überhaupt Mittelschulen im Jura haben will, man gute haben soll, ist die Zahl der Sekundarschulen in den letzten Jahren so bedeutend angewachsen (cca. 100 Sekundar- oder andere analoge Schulstellen) und die Häufigkeit der Mutationen so auffällig geworden, daß man jene Einwendung kaum im Ernste machen kann. Was die Ausführbarkeit jener Thesen betrifft, so dürfte die erste namentlich durch die in Aussicht genommene Errichtung einer katholischen Fakultät mit deutschen und französischen Professoren begünstigt werden und hätte überdies den Vorzug, die jurassische Lehrerschaft in engeren geistigen Verband mit den deutschen Lehrern zu bringen, während eine ähnliche Einrichtung im Jura wahrscheinlich die größere Frequenz der Anstalt für sich hätte. Die Stipendien aber dürfen wir unstreitig mit ebenso großem Recht für die Lehramtskandidaten in Anspruch nehmen, wie die projektierte Staatsunterstützung für katholische Theologen.

So viel ist jedenfalls klar, daß bald ein tüchtiger Schritt geschehen muß, um die Sekundarschulen des französischen Kantons theils aus der gegenwärtigen Zerfahrenheit herauszubringen und einer einheitlichen organischen Entwicklung entgegenzuführen. Freilich wird die Mittelschulfrage im Jura damit noch lange nicht gelöst sein, die Lehrmittelfrage (in welcher übrigens schon Schritte gethan sein sollen) und die Aufstellung eines allgemein verbindlichen Unterrichtsprogramms sind ebenso dringlich. Auch die ökonomischen Klagen der Lehrerschaft, worin übrigens das jurassische Schulwesen demjenigen des alten Kantons am meisten ähnlich ist, werden sich nicht mehr lange todt-schweigen lassen. Hiefür sind aber schon andere gesetzliche Grundlagen nöthig, während die oben besprochenen Verbesserungen meines Erachtens sofort an die Hand genommen werden könnten. Der Religionssturm hat das Feld der Kirche von den römischen Schmarogerpflanzen gesäubert, darum schnell gesunde Setzlinge auf den benachbarten Acker der Schule, damit dort ein neuer kräftiger Baumschlag entstehe!

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Der Gemeinde Niederbipp wird an die auf Fr. 31,476 angeschlagene Erweiterung ihres Schulhauses ein Staatsbeitrag von 50% obiger Summe zugesichert.

Der von der Kirchendirektion vorgelegte Dekretsentwurf über Errichtung und Organisation einer katholisch-theologischen Fakultät an der Berner Hochschule wird berathen und mit wenigen Abänderungen genehmigt.

— An dem von der hohen Erziehungsdirektion angeordneten Fortbildungskurs für Arbeitslehrerinnen beteiligten sich nach einer Korresp. der „Eggsst.“ cca. 60 Lehrerinnen. Der Kurs wurde von Fr. Wetzenbach von Bremgarten, Kanton Aargau, unterstützt durch Frau Pfarrer Kettig von Wohlen und Fr. Schneider geleitet. Auf den Arbeitsunterricht wurden täglich 6 Stunden verwendet. Dazu kamen noch Gesang, Turnstunden und pädagogische Vorträge. Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten zerfiel in einen theoretischen und praktischen Theil, die jedoch fortwährend in einander greifen mußten. In dem allgemeinen Theil wurden behandelt: die Einrichtung des Arbeitschullokals, Lehrmittel, Disziplin, Lehrgrundsätze,

Methode und Lehrton. In der speziellen Arbeitschullokale: Lehrstoff, Lehrplan und Lehrverfahren. Die praktischen Arbeiten umfaßten den Strickkurs, den Nähkurs mit Zuschneiden; dann folgte eine Anleitung zur Ertheilung des Unterrichts, über die bei den Arbeiten zu verwendenden Stoffe und die nöthigen Geräthschaften mit Vorweisung einer Stoffsammlung.

Die Leitung des Kurses war in geschickte Hände gelegt und das Ergebnis desselben wird als ein durchaus befriedigendes bezeichnet. Es war eigentlich ein Instruktionskurs, da die Teilnehmerinnen das hier Gewonnene später in Lokalkursen mit Nutzen verwerthen können. Unsere bernischen Arbeitschulen leiden an sehr empfindlichen Uebelständen, die auf dem Wege der Gesetzgebung und Administration beseitigt werden müssen. Die hauptsächlichsten derselben sind: Mangel an eigenen, mit zweckmäßigen Geräthschaften versehenen Lokalien; Ueberfüllung der Klassen (eine solche sollte nicht über 30 Schülerinnen enthalten); ungenügende Besoldungen; Mangel an tüchtigen Lehrkräften, die neben der technischen Fertigkeit auch erzieherische Einsicht besitzen; mangelhafte Aufsicht und Unterstützung durch die Frauenkomite's, die an manchen Orten nur dem Namen nach bestehen und sich wenig oder nichts um den Gang der Arbeitschule kümmern.

— (Korresp.) In Münchenbuchsee fand letzten Sonntag, den 12. Juli, das Jugendturnfest sämtlicher Schulen der Kirchgemeinde statt. Mit einem kurzen Akte in der Kirche, der aus drei Chorgefängen und einer Ansprache des Ortsgeistlichen bestand, wurde dieses Fest um 1 Uhr Nachmittags eröffnet. In seinem Worte hob Hr. Pfarrer Martig treffend die Bedeutung des Tages hervor; die reisenden Früchte des Feldes und der Bäume und die hohe Ernte stellte er dar als das Bild der Schularbeit und die festliche Freude des Tages; die Jugend wies er auf ihre Aufgabe hin, später selbst an sich die Arbeit der Schule zu übernehmen und fortzusetzen, damit sie auch stets die Erntefreude rein und lauter genießen könne und einst würdige Bürger und Bürgerinnen und gute Menschen werden möchten. „Und nun fröhlich an die muntere Arbeit!“ Man zog auf den Festplatz neben dem Bahnhofe. Hier entwickelte sich nun vor den Augen des zahlreichen Publikums und der Behörden ein prächtiges Schauspiel. Die Knaben der 3 Schulstufen führten Turnübungen aus, indem die der untersten Stufe mit den einfachsten Ordnungs- und Freiübungen begannen; ihnen folgte die Schaar der Mittelschüler und zeigte, was auf ihrer Stufe ein geordnetes Schulturnen zu leisten im Stande ist; sowohl die Übungen als deren Combination waren schon schwieriger, deren Ausführung, wie bei den Unterschülern aller Anerkennung werth. Da erschien eine neue Truppe auf dem Plane, das zahlreichste Contingent, in vortrefflicher Haltung und sichern Schritten, es waren die Schüler der Ober- und Sekundarklassen. Sowohl in den militärischen Ordnungs- als in den schwierigen Freiübungen zeigte sich eine erfreuliche Präzision und Schönheit der Darstellung; Kraft und Gelenkigkeit in ihrer harmonischen Verbindung traten in diesen Übungen sichtlich hervor, so daß bei allen zusammen die Ueberzeugung erwachte, ein solcher Betrieb des Schulturnens sei nicht nur ein vortreffliches Bildungsmittel des Körpers (Wehrkraft) und des Geistes, sondern geradezu eine große Wohlthat für das heranwachsende Geschlecht. Namentlich haben in dieser Hinsicht auch die Reigen und die Stabübungen der Mädchen (der Sekundarschule) durch die gelungene Auswahl und hübsche Darstellung angenehm überrascht. Nach zweistündiger Arbeit wurde eine Pause zur Entgegennahme einer Erfrischung gewährt. Rüstig eilten die „Schulbäter“ mit ihren Körben und Flaschen von Gruppe zu Gruppe, bis auch das Kleinste und Letzte seinen Theil empfangen hatte. Nun aufs Neue an die Arbeit, an diejenige, welche einst ein Menschenfreund die „Arbeit im Gewande jugendlicher Lust und Freude“ genannt hat, an das Spiel. In 18 verschiedenen Gruppen, die 6 Mal unter einander wechselten,

wurden von Knaben hier und von Mädchen dort die verschiedensten Turnspiele aufgeführt. Hatten im vorigen Akt der Ernst und die strenge Ordnung das Scepter geführt, so gab sich jetzt das freie jugendliche Herz die vollste Befriedigung in der spielenden Ordnung, im Geseß der Freude.

Nachdem um 6 Uhr der Jugendschaar ein zweiter Imbiß und ein entsprechender Vabetrunk verabreicht und ihr noch ein Augenblick gewährt worden, um unter den Klängen der Musik auf der Matte Grün die freiesten Freiübungen — Tanzen, Schwingen, Ringen, Springen — auszuführen, blies die Trompete zur Sammlung. Vor dem Bahnhofe wurden die Schüler nach dem kräftigen Chorgesang „Ich hab' mich ergeben“ von Hrn. Seminardirektor Kuegg, Namens der Schulbehörden, mit einem freundlichen Schlußworte entlassen. Lobend erwähnte er der Leistungen des Tages, um dann den Blick der Jugend weiter in die Zukunft und über die Grenzen der engeren Heimat hinauszuführen in die Gefilde des lieben Schweizer-Vaterlandes, dessen Genius heute zufrieden herabschaue auf die freudigen Anstrengungen der 500 jungen Bürger und Bürgerinnen, die sich seiner würdig zu machen bestreben.

So endete das Jugendfest; es war zu einem bedeutungsvollen Volksfeste geworden. Wie manches Vorurtheil gegen körperliche Uebungen der Jugend wird wohl auch in dieser Nachmittagsstunde geschmolzen sein! Freude aber strahlte auf allen Gesichtern, und wohl die meisten Zuschauer haben die befriedigende Ueberzeugung mit sich genommen, daß die Anstrengungen der Schule für körperliche Bildung von wesentlichem Nutzen seien und mehr als bisher unterstützt und ermuntert werden dürften.

Anzeige.

Die Nachnahme für das „Berner Schulblatt“ pro zweites Semester 1874 wird Ende Juli oder Anfangs August im bisherigen Betrag einfassirt werden. Sollten allfällige bisherige Abonnenten gesonnen sein, das Blatt nicht mehr zu halten, so werden diese freundlichst ersucht, die ersten 3 Nummern desselben zu restituiren, sonst werden sie als für die Nachnahme verbindlich betrachtet.

Bestellungen und Reklamationen für den Kassier richtet man an **H. Gurni**, Lehrer in **Bern**.

Ausschreibung.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird hiermit eine Lehrerstelle an der Taubstummenanstalt in Frienisberg zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Besoldung Fr. 700 bis 800 jährlich nebst freier Station. Bewerber haben sich bis den 25. Juli bei dem Vorsteher der Anstalt, Hrn. Ueberjar, anzuschreiben, welcher auf Wunsch Auskunft über die Obliegenheiten zc. ertheilt. **Bern**, den 10. Juli 1874.

Für die Erziehungsdirektion:
Der Sekretär
Joh. Kellner.

Lehrstelle.

Es wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben die Stelle eines Lehrers an der Oberschule Safferaach (freiburg. Seebezirk).

Besoldung Fr. 900, Wohnung, Garten, $\frac{1}{4}$ Zucharte Pflanzland und 2 Klafter Holz. Schülerzahl circa 40. Termin zur Anmeldung 22. August l. J. Amtsantritt 1. November. Probelektion vorbehalten.

Reflektirende wollen ihre Papiere adressiren an Hrn. **Gressier**, Staats-einnehmer in **Murten**.

Einladung.

Sämmtliche Lehrer der 33. Promotion werden hiemit freundlichst eingeladen, sich am **Samstag den 19. Juli nächsthin, Vormittags 10 Uhr, im Gasthofe zu Schönbühl** einzufinden.

Verantwortliche Redaktion: **H. Scheuner**, Sekundarlehrer in **Thun**. — Druck und Expedition: **Geer & Schmidt**, inneres Bollwerk 82a, in **Bern**.

Den früher ausgeschriebenen **Begleiter durch die Schweiz** (auf Eisenbahnen, Dampfschiffen, mit 270 Seiten Text und Eisenbahnkärtchen), Ladenpreis Fr. 3, liefere ich, um aufzuräumen, in ganz schönen neuen Exemplaren schön gebunden zu Fr. —. 50

cartonirt „ —. 40

Schulmahnungen (schönes Papier) per 100 zu „ 1. —

Gute schöne **Schultinte**, garantirt, per Flasche mit Glas „ —. 90

ohne Glas „ —. 80

Egger's Rechenbuch, 4. Aufl. 1874. (Soeben erschienen) br. „ 5. —

3. Aufl. 1866, broch. statt Fr. 4 zu „ 3. —

Wyß, Literaturgeschichte, 2. Aufl. 1874. br. „ 2. —

Kuegg, Pädagogik, 4. Aufl. 1874. br. „ 5. —

und übrige Lehr- und Handbücher für Lehrer und Schüler liefert neu zu den Ladenpreisen und auch antiquarisch billig

Bern, den 7. Juli 1874.

J. Bihling-Läderach,
Gerechtigkeitsgasse Nr. 98.

Schulbuchhandlung Siegfried in Bern.

Wir halten und empfehlen der Lehrerschaft alle obligatorischen und übrigen empfohlenen Lehrmittel (sehr solider Einband), Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Zählrahmen, Nütztheite, Transporteurs für Wandtafeln, Dreiecke, Etwas zc.

Siegfried,
Marktgasse 81 in **Bern**.

Im Verlag von **H. J. Wyß** in **Bern** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rechenbuch

für schweizerische Volksschulen und Seminarien, mit mehr als 6000 Aufgaben, von **J. Egger**, Schulinspektor. — Vierte, umgearbeitete Auflage, 37 Bogen stark. — Preis Fr. 5.

Zur Notiznahme.

Um den täglichen Anfragen Seitens der Lehrerschaft in Bezug auf den Besuch unserer Ausstellung von Stereoscopbildern auf Glas zu begegnen, die Mittheilung, daß der Eintritt per Kind 20 Ct. beträgt und daß jeder Schule überdies ein Rabatt von 20 % gestattet ist, so daß somit je das fünfte Kind freien Eintritt hat, was, wie wir annehmen, den Aemtern zu gut kommen sollte.

Bern, im Juli 1874.

Buchhandlung Antenen.

Interlaken.

Schulen, die als Ziel ihrer Ausflüge das Böödeli wählen, empfehle die Restauration „Trinkhalle“ im kleinen Rugen. Billige Preise, schattiger und geräumiger Platz mit hübscher Aussicht. Vorausbestellung ist nothwendig. Es empfiehlt sich

Hofbauer, Lehrer.

SUISSE ILLUSTRÉE.

3ème année. Un an fr. 12. — 6 mois fr. 6. 50.

On s'abonne à partir du 1^{er} Janvier ou du 1^{er} Juillet. Un Numéro est envoyé gratuitement et franco à toute personne qui en fait la demande affranchie.

S'adresser à l'Editeur **S. Blanc à Lausanne**.

Sommaire du 1^{er} Numéro de Juillet.

Chronique mensuelle (Juin). Le Serment des Horaces (avec gravure). Les Socialistes, Nouvelle. Le Prétendo (avec gravure). Le tombeau du Soldat, Souvenir. Une course à Chamouny. Lettre sur Jersey. A travers le Jura suisse (avec gravure). Poésie. Saut du Cavalier. Problèmes.

C'est avec un vif intérêt que nous avons pris connaissance de cette publication. Nous ne pouvons que féliciter l'Editeur pour le bon choix de ses articles et de ses gravures, et inviter toutes les personnes désireuses de posséder un bon Journal, en français, à s'abonner à la Suisse illustrée; elles y trouveront à la fois des Nouvelles inédites très intéressantes, des articles variés, en un mot: Instruction et Récréation.